

Benjamin Fredrich

DIE REDAKTION

Roman

Erste Auflage 2020

KATAPULT-Verlag Greifswald

© Copyright KATAPULT-Verlag 2020

Herausgeber: Benjamin Fredrich, verantw. n. §55 Abs. 2 RStV

www.katapult-magazin.de

redaktion@katapult-magazin.de

Illustration: Andrea Köster

www.laquesti.com

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gesetzt aus der Crimson und der Gotham
Druck und Bindung: DZS Grafik, Slowenien

ISBN 978-3-948923-03-7



ULLI DIE EULE



Letzter Punkt des Geschäftsplans: 3.000-Euro-Johnny und Schnittzel empfahlen damals, ich solle doch noch eine externe Person finden, die aufschreibt, dass die Karten voll nützlich sind, am besten eine Lehrerin, die sagt, dass die Karten sogar für den Unterricht hilfreich sind oder so. Okay, erst mal nachdenken, kenne ich noch Lehrer, die mich einigermaßen okay finden? Da gibts eigentlich nur eine: meine alte Chemielehrerin Corinna Bronikowski. Sie geht sehr aufrecht, forsch und ab und zu ins Solarium. Ich wollte Chemie damals eigentlich kacke finden, aber Frau Bronikowski hat immer alle Zeitungsartikel über mich mit in die Klasse gebracht und gesagt, »Also bevor wir heute anfangen, muss ich euch diese Zeitung rumgeben! Guckt mal, hier ist der Benni schon wieder. Wisst ihr überhaupt, dass ihr einen sehr erfolgreichen Leistungssportler in eurer Klasse habt? Guckt euch das mal an! Benni, wie war denn der Wettkampf so? Hast du Chancen auf Olympia?« Nun hatte ich ein Problem. Wie soll ich so einer Lehrerin sagen, dass ich Chemie schwer zum Kotzen finde? Wie steh ich vor ihr da, wenn ich mir am Ende meinen einen Punkt auf dem Zeugnis abhole, so wie ich es in Physik machen werde. Das kann ich nur Lehrern anbieten, die ich einigermaßen scheiße finde und die mich im besten Fall auch einigermaßen scheiße finden. Aber Frau Bronikowski hat jetzt alles versaut, weil sie mich so lobt und mir deshalb so sympathisch ist. Richtig mieser Lehrertrick. Ich kann mich dadurch in Chemie nicht so hängen lassen, wie ich wollte. Am Ende kommen neun Punkte raus. Das ist ne Drei – mehr war nicht drin.

Nach dem Abi hab ich Frau Bronikowski noch mal ne Mail geschrieben, weil mich eine Sache sehr beschäftigte. In der allerletzten Biologiestunde (sie hat auch Bio gegeben) kam sie ins Klassenzimmer und beschwerte sich über uns. Was wir falsch gemacht hatten, wollte sie aber nicht sagen. Wir sollten nur wissen, wie sauer sie auf uns war. Komische Ansage. Ihre Wut hätte mich eigentlich null interessiert, aber weil sie den Grund so geschickt in ihre Nichtaussage verpackt hatte, hatte ich wieder Interesse. Schlau gemacht. Drei Monate nach dem Abi hab ich es also nicht mehr ausgehalten, sie angeschrieben und gefragt, was denn nun damals los gewesen sei, und dann kam, was kommen musste, sie antwortete.

Sie hatte damals zum Abschluss des Biounterrichts einen Besuch im Greifswalder Tierpark organisiert, aber nicht nur das, sie hatte auch einen Pfleger ranbekommen, der uns Ulli die Eule vorstellte – ABER, kein einziger Schüler hatte sich danach bei ihr für die Organisation des Tierparkbesuchs bedankt. Alle haben es einfach so hingenommen, dass wir Ulli die Eule vorgestellt bekommen haben, als wäre das gar nichts Besonderes mit Ulli der Eule. Als wäre alles ganz selbstverständlich, einfach mal Ulli die Eule kennenzulernen, als wär das nix wert! Als hätten wir Ulli die Eule sozusagen nur nebenbei mal besucht und als wüssten wir Idiotenschüler alle gar nicht, wie man sich korrekt verhält und sich natürlich anständig bedankt, wenn jemand ein Treffen mit einem Tierpfleger und EBEN AUCH ULLI DER EULE ORGANISIERT!

Was ein Mist, wir hatten uns wirklich nicht bedankt, vor allem ich, wo mich Ulli die Eule tatsächlich sehr begeistert hat. Der Pfleger hatte tausend interessante Infos erzählt, aber ich konnte gar nicht zuhören, weil Ulli mich längst hypnotisiert hatte. Sie saß auf dem Arm des Pflegers und immer wenn dieser seinen Arm etwas bewegte, blieb Ullis Kopf an der gleichen Stelle, also nicht nur son bisschen, sondern exakt an derselben Stelle. Sie verbog ihren Körper und der Kopf blieb so, als wäre er durch eine unsichtbare Halterung fixiert. War er aber gar nicht. Ich war total baff und ging deshalb ein Jahr später noch mal zu einer Tierparkveranstaltung, die als »Auswilderung einer Eule« beworben wurde. Da hieß die Eule aber gar nicht mehr Ulli, sondern Ingo – damit konnte ich erst mal nichts anfangen. Wie kann man eine Eule Ingo nennen? Ingo sollte also ausgewildert werden – in die Freiheit! Ingo ist nämlich von Haus aus ein freier Vogel. Der stolze Vogel war aber irgendwie in einen Schornstein gefallen und zur Reha in den Tierpark gebracht worden. Heute soll er die große Freiheit zurückgeschenkt bekommen und endlich wieder kilometerweit, wenn nicht sogar Hunderte Kilometer weit, fliegen können, jagen, den Kopf lustig an einer Stelle fixieren – was freie Eulen eben so machen.

Dann war der große Moment gekommen. Ein wildes Tier darf wieder zurück in die Natur und die Welt erobern. Der Pfleger hat Ingo auf dem Arm und ich merke sofort, dass Ingo das Gleiche kann, was schon Ulli konnte – den Kopf lustig bewegen oder eben nicht bewegen. Da löst der Pfleger die Leine und wippt seinen Arm einmal stark nach oben, damit Ingo einen Reiz bekommt loszufliegen. Das

macht man als Eulenspfler wohl so. Und Ingo, der macht brav, was von ihm verlangt wird. Er springt vom Arm des Pflegers, schlägt mit den Flügeln und hebt ab – er fliegt in die große Freiheit! Er fliegt genau zwei Meter weit und setzt sich auf den Ast des Baumes, unter dem der Pfleger und auch alle Besucher stehen. Nun standen wir da und guckten nach oben zu Ingo. Er war für die Besucher nun nicht weiter weg als vorher. Der Pfleger sagte: »Oh«, und die Besucher wussten nicht so genau, ob das jetzt schon die Auswilderung einer Eule war oder noch irgendwas passiert. Das war sie nun also, die ganz große Freiheit. Aber was haben wir auch anderes erwartet? Da stehen ein Tierpfleger und ein paar schaulustige Idioten und warten darauf, dass eine Eule das macht, was von ihr erwartet wird. An Ingos Stelle hätte es nichts Freieres geben können, als unsere Erwartungen zu enttäuschen. Das gehörte für Ingo offensichtlich zur Freiheit. Er saß da auf seinem Ast und dachte: »Fickt euch alle mal anständig ins Knie, ihr Spanner.« Zur Freiheit gehört auch, sie nicht in Anspruch zu nehmen, nur weil ihr es so wollt, dachte er sicher! Und so blieb es dann auch. Ein paar Wochen später schrieb die Ostsee-Zeitung, dass Ingo sich weiterhin im Bereich des Tierparks aufhält, obwohl er frei ist.

Seine Entscheidung.

Frau Bronikowski war also verärgert, weil wir uns nicht bei ihr bedankt hatten. Das konnte ich gut verstehen und holte meine Danksagung in der nächsten Mail nach. Wir tauschten noch ein paar Mails über Politik, Schule und Sport aus – eigentlich waren

es ziemlich viele Mails, Zweiwochentakt etwa – wie eine richtige Brieffreundschaft. Sie war also die perfekte Lehrerin, die ich nun darum bitten konnte, den Vorschlag von 3.000-Euro-Johnny umzusetzen. Also schrieb ich sie an und fragte, ob sie mir so eine Art O-Ton per Mail schicken könne. Einfach nur zwei, drei Sätze, dass die Grafiken für den Unterricht nützlich seien. Nach zwei Wochen keine Antwort. Ich schicke eine Erinnerungsmail, »Mail runtergerutscht?« Wieder: keine Antwort. Ich probiere es ein drittes Mal.

